

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinblatt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
bezichen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannehorn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Spanisches und Türkisches.

Die nichtcarlistischen Spanier singen „Hosanna!“ Denn die Insurrection des Don Carlos ist seit Ende Februar vollständig besiegt, die Insurgenten haben sich theils ergeben, theils sind sie nach Frankreich hinüber geflohen. Auch der Prätendent hat das Beste gesucht und hat die französische Gastfreundschaft angerufen, die ihm auch insoweit gewährt wurde, als ein Extrazug ihn von der spanischen Grenze abholte und nach dem Norden weiter beförderte. Der französische Minister des Aeußern, der Herzog von Decazes, ein Jugendfreund des Don Carlos, begleitete ihn dabei. Die französische Gastfreundschaft soll natürlich keine langdauernde sein. Angesichts der guten Beziehungen zur Madrider Regierung und der jetzt hoch gehenden liberalen Strömung in Frankreich, wagte Mac Mahon nicht, den Mann in auffälliger Weise zu protegieren, welcher der Todfeind des Alfonsoismus und des Liberalismus ist. Er ließ ihn deshalb durch Decazes bedeuten, daß er nicht in der Lage sei, ihn längere Zeit in Frankreich dulden zu können. Darauf hin entschloß sich der Ex-Buschlepperkönig, seinen Aufenthalt in England zu nehmen, wofelbst er bereits angekommen sein dürfte. Auch die Don Carlos freundlichen Provinzen werden froh sein, die Landesgeißel losgeworden zu sein. Ob aber Spanien nunmehr in den Hafen des Friedens und des Glückes einfahren können wird, das ist doch noch mehr als fraglich. An die noch nicht aus der Welt geschaffte cubanische Frage denken wir dabei nicht. Aber es langen aus Spanien Nachrichten an, welche berichten, daß die Isabellinisten, die ermuthigt worden sind durch die stetig vorwärts schreitende Reaction gegen die Revolution von 1868, täglich ihr Haupt höher heben und danach trachten, den status quo von 1867 vollständig wieder herzustellen. Sie vertrauen dabei auf ihren großen Anhang in der Armee, den höheren Beamtenkreisen und wollen wissen, daß eine große Zahl der Deputirten mit ihnen einverstanden sei. Jetzt, wo auch der Carlismus ertödtet ist, glauben sie, daß die Zeit des Handelns für sie gekommen sei. Sie meinen, daß der Umstand, daß die carlistische Partei nur bei isabellinischen Regierungsmagimen zur Loyalität zurückkehre, daß sonach der Wiederkehr einer carlistischen Insurrection am Besten dadurch vorgebeugt werden könne, wenn man die politischen Zustände, die unter der Regierung der Königin Isabella herrschten, wieder einführe, — daß dieser Umstand ihnen zu Hilfe kommen, ihre Anhängerschaft vermehren und sie zur Herrschaft führen werde.

Wie weit nun jene Madrider Berichte begründet und wie weit die Hoffnungen der spanischen Ultrareactionäre berechtigt sind, das sind wir zu entscheiden nicht in der Lage. Daß aber die Gefahr der isabellinischen Reaction jetzt wie ein Damoklesschwert drohend am spanischen Himmel schwebt, das dürfte von Niemand abgeleugnet werden. Steht doch auch die Rückkehr der Exkönigin nach Spanien unmittelbar bevor. Ihren natürlichen Einfluß auf den Sohn werden ihre Anhänger schon anzunehmen wissen. Sind aber erst die Isabellinisten wieder am Ruder, so dürfte nach einer nicht zu langen Reihe von Jahren die Zeit der Revolutionen für Spanien von Neuem anbrechen und alsdann würde auch Don Carlos wieder eine Rolle zu spielen vermögen.

Es ist, mit einem Worte, noch sehr zweifelhaft, ob der Alfonsoismus, auch nach vollständiger Besiegung des Carlismus, im Stande ist, dem spanischen Volke den erwünschten Grad der Freiheit, der Ruhe und des Friedens zu geben, Spanien in das Geleise einer geßelichen, stetigen Fortentwicklung zu führen.

Noch weit weniger Aussicht auf eine gedeihliche, friedliche Erledigung haben die Dinge auf der Balkanhalbinsel. Mit jedem Tage wird es sicherer, daß die Andrassy'schen Reformvorschläge nach beiden Seiten auf unfruchtbaren Boden gefallen sind. Die türkische Regierung hat zwar feierlichst gelobt, die Reformvorschläge durchzuführen zu wollen, und der Sultan hat einen wahren Durchfall von Reform-Traden gehabt. Allein von einer Ausführung der zugesagten Verbesserungsideoen ist noch nicht das Geringste zu verspüren und selbst die Publikation der Reformverordnungen ging in einer Weise von Statten, welche den schlechtesten Willen auf türkischer Seite bekundete und den größten Unwillen der Konsulu der Mächte hervorrief. Man publizierte die Reformabsichten nur in türkischer Sprache und auch nur in den Hauptstädten, so daß das slawische Volk gar nichts erfuhr. Und als die Konsulu Einwen-

dungen erhoben, erklärte man ihnen, daß dies türkische Dienstpragmatik sei, die den Fremden nichts angehe. Durch solches Verfahren sind nun die Insurgenten in ihrem Vorhaben, die Waffen nicht niederzulegen, so lange die türkische Herrschaft nicht vollständig beseitigt ist, bestärkt worden. Die Führer werden ein Memorandum an die Mächte richten, welches denselben einleuchtend zu machen sucht, daß sie nicht anders können, und die Regierungen werden sich wohl gestehen müssen, daß die Aufständischen allerdings guten Grund haben, mit den Türken keinen Condenio mehr einzugehen. Protestiren doch auch bereits die muhamedanischen Bewohner Bosniens gegen die geplanten Reformen. Petitionen und Deputationen senden sie nach Constantinopel und entschlossen sollen sie sein, an den etwa zurückkehrenden christlichen Flüchtlingen fürchterliche Rache zu nehmen. Letztere ahnen dies und wollen deshalb nicht anders als mit den Waffen in der Hand ihre Heimath wieder aufsuchen. Oesterreich möchte sie zur Rückkehr bewegen, sie antworteten aber: „Dann möge uns die österr. Regierung auch unsere Waffen wiedergeben, denn ohne Wehr wird man uns daheim sofort mit Frau und Kind abschlagen; kehren wir aber mit Waffen heim, so sind wir gezwungen, uns den Insurgenten anzuschließen.“

Tagesgeschichte.

— Berlin, 4. März. Ueber die Unterstützung der durch Ueberfluthung hart betroffenen Gegenden, besonders in der Provinz Sachsen, durch den Staat, ist, wie man der „Magd. Ztg.“ von hier schreibt, eine bestimmte Entscheidung noch nicht getroffen, aus dem einfachen Grunde, weil man noch nicht genau genug über den Umfang und die Höhe des angerichteten Schadens unterrichtet ist. Davon aber, daß man den Gedanken der Staatshilfe an maßgebender Stelle von der Hand gewiesen, und der Privatwohlthätigkeit die Linderung des Nothstandes überlassen will, welche so Großartiges geleistet, daß man staatlicher Hilfe augenblicklich entzathen kann, kann unter den obwaltenden Umständen, die traurig genug sind, keine Rede sein. Es ist im Gegentheil zu erwarten, daß im Abgeordnetenhanse, wenn die Regierung nicht demnächst selbst mit Vorschlägen entgegenkommt, die Sache in Angriff genommen und ihre Entscheidung beschleunigt wird. Die Forderung der Staatshilfe ist so laut und so berechtigt, der Privatwohlthätigkeit öffnet sich auch nach eingetretener staatlicher Unterstützung der Betroffenen noch ein so weites Feld, ja sie ist auch neben der Staatshilfe noch so unbedingt nothwendig, daß es ein großer Fehler wäre, wollte der Staat sich zurückziehen und der Privatwohlthätigkeit, die ihrer Natur nach gar nicht mit völliger Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit wirken kann, Alles überlassen. (Daß das Letztere von Seiten der Regierung nicht beabsichtigt wird, hat die „Prov.-Corresp.“ ja schon angedeutet.)

— Aus Westfalen, 1. März. (Heirath mit Hindernissen.) Daß zur Schließung einer Ehe unter Umständen auch die Einwilligung der Herrschaft erforderlich ist, hat unlängst ein Fall in Bünde bewiesen. Ein bei einem dortigen Bürger dienendes Mädchen theilte nämlich, nachdem sich bereits ihr zukünftiger Ehemann nebst Frauzeugen eingefunden hatte, ihrer Herrschaft mit, sie beabsichtige sich kopuliren zu lassen. Diese plötzliche Eröffnung fand bei der Herrschaft jedoch nicht den gewünschten Erfolg, vielmehr versagte dieselbe entschieden die Erlaubniß und bemerkte, daß sie mit dem plötzlichen Verlassen des Dienstes sowohl, als auch mit dem Umstande, eine Frau als Dienstmädchen zu haben, nicht einverstanden sei. Die beabsichtigte Heirath mußte, da eine Stellvertreterin die geßeliche Kündigungsfrist nicht aushalten wollte, nunmehr verschoben werden.

— Dypeln, 2. März. (Kampf mit Wilddieben.) Vor einigen Tagen am Nachmittage hörten zwei Forstbeamte der Herrschaft Tammer im Walde bei Lausenberg unweit der Kreisgrenze zwei Schüsse fallen, wodurch sie sich veranlaßt fühlten, dieselbe zu überschreiten. Nur wenige Schritte hinter dieser sahen sie sich 15 wohlbewaffneten Wilddieben gegenüber, welche sofort — unter gegenseitigen stürmischen Aufmunterungen — zum Angriff schritten und die beiden Beamten zu umzingeln trachteten. Diese suchten Deckung hinter starken Stämmen, und es begann ein Kampf, der ungefähr eine Viertelstunde anhielt, während wel-